

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.20, monatlich 8.10 M. frei Hand.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf.,
Stellameteil 1,50 M.

Deutsche Note zur Auflösung der Einwohnerwehren.

Spaltung im deutschnationalen Lager.

Jedem Beobachter in der politischen Polemik in der Presse der verschiedenen Parteirichtungen mußte während der letzten Wochen seit dem Kapp-Putsch auffallen, wie sich im deutschnationalen Lager mehr und mehr die radikale Tonart in den Vordergrund drängte. Man erinnere sich des Nachdrucks, mit dem Graf Westarp schon am Tage nach der Flucht Dr. Kapp's für diesen und seine Leute Partei nahm und dadurch seiner eigenen Partei ziemlich plump in den Rücken fiel, denn diese hatte inzwischen auf die ihr ergebene Presse die Ordre erteilen lassen, daß man das, was man am 13. März unterlassen, jetzt gedoppelt nachholen müsse: Herrn Kapp von den Rockschößen abzuschütteln. Die politische Keuschigkeit, die sich in diesem Plänchen aussprach, trat dann auch sonst zu Tage und die wüste Agitation, mit deren Hilfe man die schwere moralische Niederlage und die befürchtete Einbuße in der Wählerschaft zu bemanteln trachtete, zwang geradezu zu der Vermutung, daß sie in ihren Folgen auf die innere Zusammensetzung der Deutschnationalen Partei nicht ohne Einfluß bleiben würde. Man wußte, daß z. B. der Vorsitzende der Partei, der frühere Minister Herdt, und mit ihm verschiedene andere einsichtige Köpfe diese Festsdrück-Politik eigentlich unter keinen Umständen mitmachen könnten, und die "Deutsche Zeitung" denunzierte denn auch eben erst wieder Herrn Herdt als absolut unzuverlässig. Inzwischen kam die Nachricht, daß der stellvertretende Vorsitzende der Deutschnationalen Partei und frühere freikonservative Führer v. Kardorff dem deutschnationalen Lager den Rücken gekehrt habe, und wenn schon dieser außäufige Ausschritt allerlei Vermutungen zuläßt, so erfuhr er noch eine bedeutende Ergänzung durch die Tatsache, daß mit Herrn v. Kardorff auch der bekannte Abgeordnete Dr. Otto Ahrend und der ebenso bekannte frühere Landrat v. Dewitz aus der Partei ausgetreten sind. Obendrein aber erlassen diese drei Herren noch eine gemeinsame Erklärung, in der ihr Schritt ausdrücklich mit dem nach ihrer Meinung unerträglichen Hervortreten der extremsten Elemente in der deutschnationalen Partei und Presse begründet wird. Bemerkenswert ist dabei, daß die drei Herren sich unter Bezugnahme auf Äußerungen des deutschvolksparteilichen Führers Dr. Stresemann für eine Zusammenarbeit mit der Mehrheitssozialdemokratie aussprechen. Man sollte die politische Bedeutung dieses Vorgehens nicht unterschätzen; wenn die drei Separatisten sich für eine Annäherung aller Volksgruppen aussprechen, so ist das nur zu loben. Sie und die deutsche Volkspartei, der sie beitreten, sollten sich aber auch klar werden, wie die Voraussetzungen für eine solche Annäherung heißen: Anerkennung der Weimarer Verfassung und ihr unbedingter Schutz, einrichtiges Vertrauen zur Demokratie und Verzicht auf jede nur aus Partei-Egoismus entstandene Verneinung des einmal Bestehenden.

Der Eiselpunkt.

Berlin, 19. April. Die deutschationale "Deutsche Zeitung" bemerkt zu der Flucht der Abgeordneten v. Kardorff, Dr. Ahrend und v. Dewitz aus der deutschnationalen Volkspartei, daß dieser Austritt erft

den Anfang einer "Äußerung" bedeute. Das Blatt schreibt würdig:

"Es ist der Anfang einer Äußerung; und es würde nur deren Fortschritt bedeuten, wenn noch einer oder zwei aus dem Kreis der sehr verehrten führenden Parteigenossen sich entschließen könnten, dem Beispiel des ehemaligen Bissau Landrats zu folgen — gleich ihm ihr Bündel zu schnüren. An Wählern würde die Partei dadurch kaum Einbuße erleiden; ganz im Gegenteil! So mancher, der heute verärgert beseitigt steht, würde seinen Groß schwinden lassen, würde wieder Hoffnung schöpfen und die bei der Partei ja überaus beliebte positive Mitarbeit leisten — allerdings nicht an der Lösung der Ausgaben der anderen, wozu naturwidriger Trieb uns als gute Deutsche immer wieder treibt, sondern an der Partei selbst!"

Die "Deutsche Zeitung" beschäftigte sich damit eingehend mit Herrn v. Kardorff selbst und versetzte ihm in wenig schöner Weise den Eiselpunkt. Auch die nachbarliche Deutsche Volkspartei bekommt dabei eins ab: "Herr v. Kardorff ist ein glänzender Redner, aber ein höchst unsicherer Kompartent, mit dem Bedürfnis, persönlich eine Rolle zu spielen, als bestimmende Eigenschaft. Mehr als einen Führer der Art kann auch die gesunde Partei nicht verdauen; und ob die Volkspartei als ein besonders gesundes und lebensfähiges Gebilde anzusprechen ist — können die geehrten Damen und Herren von der Partei ernsthaft behaupten, daß sie dessen ganz sicher sind?"

Die Frage der Einwohnerwehren.

Eine deutsche Note an General Nollet.

Berlin, 19. April. (WTB.) In Sachen der Einwohnerwehrfrage hat die deutsche Regierung an den Vorsitzenden des interalliierten Überwachungsausschusses für das Landheer, General Nollet, eine Note gerichtet, in der sie zur Note der Entente vom 12. März Stellung nimmt und betont, daß diese Note von unzutreffenden Voraussetzungen über Aufbau und Zweck der Einwohnerwehr ausgeht.

Die Einwohnerwehren wurden in den Wirren des vorigen Jahres von ordnungsliebenden Elementen in Stadt und Land zu dem Zweck gegründet, durch Unterstützung der geringen militärischen Kräfte und berufsmäßigen Polizeiorgane die Heimat vor vollständiger Auflösung der Ordnung zu bewahren und gesetzähnliche Zustände zu sichern. Bei der Gründung wie dem Aufbau der Einrichtung sei jeder Gedanke an Verwendung zu militärischen Zwecken, insbesondere zur Vorbereitung des Kampfes gegen einen auswärtigen Gegner, ausgeschlossen gewesen. Auch sei jegliche Sicherheit gegen den Missbrauch der Organisation in dieser Hinsicht gegeben. Die Behauptungen, daß die Einwohnerwehren militärische Übungen abhielten, entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Möglichkeit, daß die Einwohnerwehren der durch den Friedensvertrag verbotenen Mobilisation Vorbehalt leisten könnten, sei schon deshalb nicht vorhanden, weil die Organisationen in den einzelnen Ländern des einheitlichen Zusammenschlusses von Reichs wegen entbehalten. Die Reichszentralstelle der Einwohnerwehren habe nur die Durchführung allgemein notwendiger, nicht militärischer Maßnahmen, wie z. B. die Lebens- und Unfallversicherungen der Mitglieder, in die Hand genommen. Eine listemäßige Kontrolle im Sinne einer Aushebungsvorbereitung finde nicht statt. Überdies setzten sich die Einwohnerwehren zur Hälfte aus über 40 jährigen Mitgliedern zusammen. Die Einwohnerwehren hätten

gewißlos dazu beigetragen, die allgemeine Sicherheit in Deutschland zu festigen und hätten in den Unruhen der letzten Wochen große Vermögenswerte vor der Vernichtung bewahrt, lebenswichtige Betriebe und Verkehrseinrichtungen aufrechterhalten, sowie ordnungswidrige Elemente da in Schach gehalten, wo Militär- und Polizeikräfte nicht zur Stelle waren. Insbesondere auf dem platten Lande verbürgte die Einwohnerwehr Schutz für Aufbewahrung und Förderung der Nahrungsmittel.

Besonders bewahrt hätten sich die Einwohnerwehren in Bayern, wo es ihnen zu danken sei, daß vor einem Jahre die Räteherrschaft nicht weiter um sich gegriffen habe.

Der Nutzen der Einwohnerwehren habe auch im Ausland volles Verständnis gefunden. Von verschiedenen Seiten werde in ihr ein Muster des Selbstschutzes der Bevölkerung da erblickt, wo diese sich nicht auf staatliche Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung stützen könne. Die deutsche Regierung hatte daher keinen Anlaß, die Bildung von Einwohnerwehren oder ihren Charakter vor den interalliierten Kommissionen zu verheimlichen.

Lebiglich dem unter Verleumdung der tatsächlichen Verhältnisse aufgebotenen Druck der alliierten Regierungen weichend, habe sie sich nunmehr entschlossen, die Auflösung der Wehren in der jetzigen Form zu veranlassen. Die deutsche Regierung vermöge aber nicht anzuerkennen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages sie zwinge, der Bevölkerung jede Möglichkeit des unter den gegebenen außerordentlichen Verhältnissen bis auf weiteres unbedingt notwendigen Selbstschutzes zu versagen. Sie erachte es vielmehr als Pflicht, alle mit dem Friedensvertrag zu vereinbarenden Maßnahmen zu Gunsten eines solchen Selbstschutzes zu vertreten. Die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit Deutschlands sei Hauptvoraussetzung dafür, daß den Bedingungen des Friedens nachgekommen werden können.

Es werde geprüft werden, welche zulässigen Einrichtungen weiterhin dem gekennzeichneten Zweck dienen könnten. Dabei werde das Hauptmerkmal darauf zu lenken sein, daß ihr lokaler Schutzauftrag gewahrt bleibe und auch in Zukunft jede Zentralisation und jede militärische Organisation und Ausbildung vermieden werde.

100 Millionen zur Linderung der Wohnungsnot in Schlesien gefordert

Berlin, 19. April. Die Abgg. Voigt, Löbe, Dr. Herschel, Gothein haben in der Nationalversammlung folgende Anfrage eingebracht:

Infolge ihrer Lage in der Nähe der Abstimmungsgebiete, der an Polen abgetretenen Landesteile und wegen des dadurch verursachten Zustromes an Flüchtlingen und verfehlten Beamten ist die Befriedigung des Wohnungsbedarfs für die einheimische niederschlesische Bevölkerung und insbesondere für die Stadt Breslau ohne staatliche Mittel unmöglich. Durch diese verhängnisvolle Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Breslau, die wirtschaftliche Erschöpfung der Stadtgemeinde und vor allem die Unzulänglichkeit der für Breslau überwiesenen Reichs- und Staatszuschüsse müssen bisher alle Maßnahmen

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot unvorbereitbar.

Ist die Reichsregierung deswegen geneigt und in der Lage, eine Entlastung durch Schaffung von Wohnungsmöglichkeiten im gesamten niederschlesischen Gebiet herbeizuführen? Zugangsverbot nach den niederschlesischen Städten, besonders nach Breslau, gestattet die Regierung nicht. Andererseits hat sie aber nichts getan, um der durch die außergewöhnlich starke Zuwanderung geschaffenen Lage Rechnung zu tragen, was für die bevorzugte Berücksichtigung Niederschlesiens bei Verteilung der für den Wohnungsbau von Reich und Staat bereitgestellten Mittel gerechtfertigt ist. Die Städte haben außerordentliche Opfer an Geld zur Linderung der Wohnungsnot gebracht. Weitere Lasten zur Bekämpfung des durch die politische Lage verschuldeten Wohnungsmangels aufzubringen, ist den Gemeindeverwaltungen unmöglich. So hat Breslau, ohne die Zuwendung staatlicher Zuschüsse abzuwarten, über 16 Mill. Mark bereitgestellt, ohne die zu den Reichsdarlehen aufzubringenden Mittel einzubringen, und durch Bau, Teilung übergrößer Wohnungen, Ausbau von vorhandenen Räumen über 3500 Wohnungen geschaffen. Weitere 511 Wohnungen (Neubauten) und 200 Wohnungen (Umbauten) werden in Angriff genommen.

Trotz dieser riesigen Aufwendungen der Gemeinde waren Ende Februar in Breslau noch 11 678 Wohnungssuchende vorhanden. Der Überschuss der Zugewogenen über die Begrenzungen unter Fortlassung des Bus- und Wegganges von Heeresangehörigen und der vorübergehend in Breslau weilenden beträgt über 35 000 Personen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in allen niederschlesischen Städten. Ist die Reichsregierung daher bereit, für die niederschlesischen Städte und Breslau aus Reichsmitteln zur Beschaffung von Wohnungen eine Sonderunterstützung in Höhe von 100 Millionen Mark zu gewähren?

Diese Anfrage ist auf den Beschluss der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung vom 18. Dezember v. J. zurückzuführen, die schlesischen Abgeordneten der Nationalversammlung zu ersuchen, für die Bewilligung des obigen Betrages einzutreten.

Entspannung der Lage in Oberschlesien.

Die oberschlesischen Betriebsräte gestattet.

Breslau, 19. April. (WDB). Die Interalliierte Regierungs- und Plebisitz-Kommission teilt dem Ostdeutschen Nachrichtendienst amtlich mit:

In einigen Zeitungen wurde in den letzten Tagen das Gericht verbreitet, daß die Interalliierte Regierungs- und Plebisitz-Kommission für Oberschlesien beschlossen hätte, das Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes zu verhindern. Dies ist nicht der Fall. Soweit die Frage erörtert wurde, hat die Interalliierte Regierungs- und Plebisitz-Kommission sich ihr gewidmet, ohne sich davor oder dagegen auszusprechen, und die Erklärung gegeben, daß sie erst nach genauer Untersuchung in der Lage sein werde, einen gerechtfertigten Entschluß für diese wie für andere Fragen zu finden. Die Interalliierte Regierungs- und Plebisitz-Kommission hat beschlossen, daß das Betriebsrätegesetz in Kraft zu treten hat. Der Termin für die diesbezüglichen Wahlen sei noch nicht festgestellt worden.

Berlin, 19. April. Die durch die bekannte dreifache Streikbewegung in Oberschlesien hervorgerufene gespannte Lage hat sich etwas beruhigt. Es kam der Arbeiterschaft im wesentlichen zunächst darauf an, den Ententevertretern in Oberschlesien zu zeigen, daß die Arbeiterschaft nicht willens ist, sich ihrer Rechte, insbesondere der Durchführung des Betriebsrätegesetzes, berauben zu lassen. Mit dem Betriebsrätegesetz sollte gewissermaßen die Machtprobe gemacht werden, um in künftigen Dingen den Einspruch der Entente zurückzuweisen.

Aus Oppeln wird gemeldet, die Arbeiterschaft und die Beamenschaft haben sich dahin geeinigt, daß man zunächst von der Wahl zur Landesversammlung und der Wahl des Reichspräsidenten mit Absicht auf die Berücksichtigung der Parteien absehe. Dagegen haben die Beamten und Arbeiter die neue Forderung aufgestellt, daß von der Einführung des Passzwanges in Oberschlesien Abstand genommen werde, um der Abschaffung vom Deutschen Reich vorzubeugen.

Polen sucht Beamte.

In Polen scheint doch ein ziemlicher Mangel an fähigen Beamten zu bestehen, oder die einheimischen Beamten lassen soviel zu wünschen übrig, daß man nach Deutschland auf die Suche nach Beamten gehen muß. Daraufhin läßt wenigstens eine Bemerkung des in Berlin erscheinenden "Dialekt Berliner" schließen, die folgendes besagt: „Unseren Leuten wollten wir nicht trauen. Wir sehen aber schwarz auf weiß folgende große Bekanntmachung im Announce de la Berliner "Positiven Zeitung" vom 12. März:

Die Eisenbahndirektion in Polen sucht sofort oder später: 1000 routinierte polnische Überseeger, Dolmetscher (Buchhalter, Korrespondenten usw.), 100 Verkehrslingenieure, einige Feldmeister und Techniker mit Kenntnissen der polnischen Sprache, Mechaniker für Beleuchtungs- und Kraftanlagen, aber nur solche, welche die polnische Sprache beherrschen, junge Kaufleute für den Kassendienst bei hohem Gehalt und spä-

terer dauernder Anstellung. Die Vergütung ist gesichert.“

Ob sich viele deutsche Beamte werden verlocken lassen, in polnische Dienste zu treten, kann man bezweifeln. Die bisherigen Erfahrungen sind nicht allzu günstig gewesen und vor Terror kann man sich in Polen nicht schützen.

Deutsche Nationalversammlung.

165. Sitzung, 19. April.

Am Regierungstisch: Koch.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Grundschule und die Aufhebung der Vorschulen.

Abg. Münnic (Ontl.): Die Schule soll ein Werkzeug sozialer Versöhnung sein. Der Religionsunterricht muss erhalten bleiben, ebenso die wohlerworbenen Rechte der Vorschullehrer. Ohne Privatschulen kommen wir nicht aus.

Abg. Dr. Böphel (Dem.): Ein Gewissenszwang soll nicht ausgeübt werden, aber die Rechte der Allgemeinheit müssen gewahrt werden.

Minister des Innern Koch: Die Wünsche des Abg. Münnic sind schon zum großen Teil durch die Verfassung erfüllt. Wir werden dafür sorgen, daß keine Schmälerung der Gewissensfreiheit vorliegt.

Abg. Stunkel (D. Bpt.) tritt für die Vorschullehrer ein.

Das Gesetz wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über Verjüngung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung, sowie über die Kosten der Kriegsbeschädigtenfürsorge werden dem Sozialausschuß überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr; Interpellation über Copen und Malmedy und über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen. Vorlage über Besiedlung des Reichstags und der einzelnen Landtage, Gesetzentwurf über die Erhöhung der Postgebühren.

Schluß 4½ Uhr.

Kapp und das schwedische Asylrecht.

Copenhagen, 19. April. Die Mitteilung, daß die Regierung Branting unter allen Umständen gegenüber Dr. Kapp das Asylrecht für politische Verbrecher in Anwendung bringen werde, wird jetzt durch eine persönliche Aeußerung des schwedischen Staatsministers bestätigt. Branting hat sich gegenüber „Aften Tidningar“ dahin ausgesprochen, daß Kapp als politischer Verbrecher zweifellos Anspruch auf das schwedische Asylrecht habe. Dieses Asylrecht müsse unter allen Umständen beachtet werden, selbst wenn es sich, wie der Staatsminister betonte, um einen so ungewöhnlichen politischen Verbrecher wie Dr. Kapp handelt. Andererseits müsse man die näheren Umstände seines Vergehens gegen die schwedischen Passbestimmungen in Betracht ziehen. Der Minister des Innern teilte gleichzeitig mit, daß Kapp im Falle seiner Aussetzung selbst wählen dürfe, in welches Land er sich begeben wolle. Diese Vergünstigung macht indes einen platonischen Eindruck, da die Passbestimmungen der übrigen Länder zurzeit mit unwesentlichen Unterschieden einander entsprechen. Da also alle anderen Länder vermutlich sich weigern werden, Herrn Kapp zugelassen, wird der Staatschefführer aller Wahrscheinlichkeit nach die Erlaubnis erhalten, in Schweden zu bleiben.

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Verallgemeinerte Staatsprüfung. Die medizinische Staatsprüfung haben bestanden Rudolf Hartmann, Sohn des Werkmeisters Hartmann, Gerhard Lüts, Sohn des verstorbenen Justizrat Lüts, und Friedrich Adam, Sohn des verstorbenen Sanitätsrats Adam in Germendorf.

Offizielle Gemeindevertretersitzung in Dittersbach.

In der am 14. d. Ms. stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde über folgendes verhandelt: Zu der Frage der Einführung eines kollegialen Gemeindevorstandes soll nach Erlass der neuen L.-G.-O. endgültig Stellung genommen werden, die Vorlage wird daher vorläufig vertagt. Die Versammlung genehmigt die im Entwurf vorliegenden Reiseleiterordnung, die vom 1. März d. J. ab in Kraft treten soll. Die Veröffentlichung derselben wird erfolgen, nachdem diese von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden ist. Schiffe Kochler erklärt namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß die Fraktionsmitglieder, abgesehen von etwaigen Ausnahmefällen, bei Dienstreisen nicht wie in der neuen Reiseleiterordnung vorgesehen, die zweite, sondern die dritte Wagenklasse benutzen werden. Nachdem die bisher von Reich und Staat gezahlten Zuflüsse aus dem Kriegswohlfahrtspflegefonds ab 1. April d. J. nur noch in wenigen Ausnahmefällen geleistet werden, gehen die an die Rentenempfänger usw. zur Auszahlung kommenden Rentenzuschüsse zu Lasten der Gemeinde. Die Vertretung beschließt die Fortgewährung der Rentenzuschüsse an die in Betracht kommenden Rentenempfänger zunächst auf 3 Monate in der Erwartung, daß durch die Erhöhung der Renten durch Reich und Staat ab 1. April 1920 Gelegenheit zur Rückforderung der Unterstützungen gegeben wird. Für den Fall, daß dies jedoch nicht möglich sein sollte, soll versucht werden, die von der Gemeinde aufzubringenden Kosten auf den Kreis abzuwälzen. Die Baukommissionsbeschlüsse vom 17. März d. J. a) Instandsetzung der Turnhalle an der Niederhöhe und an der 4. Gemeindehalle in eigener Regie, b) die Vornahme kleinerer Reparaturen auf dem Ober-Mühlgrundstück, c) den Ausbau einer Wohnung in der evang. Niederhöhe mit einem Kosten-

aufwand von etwa 3000 Mk., d) die Aufstellung eines neuzeitlichen Bauungspfades für das Neuhauser Gelände, e) der Ausbau von Notwohnungen in den Grundstücken des Hansbesitzers Rösner u. Postmeisters Wöhner und Übernahme der Nebentreuerungskosten von etwa 2000 bzw. 2500 Mark werden genehmigt. Ebenfalls Zustimmung finden die Beschlüsse der Wasserwerksskommission vom 17. März d. J., die im besonderen den Wasserrzins vom 1. April d. J. ab auf 67½ Pfennig je Kubikmeter festsetzen. Die Berechnung des Wasserrzinses erfolgt auf Grund einer Kohlenflasche nach einem Kohlenpreise von 14 Mk. pro Tonne und einer Steigerung von 0,28 Pfsg. je volle Mark, um welche der Kohlenpreis über 14 Mk. steigt. Der Wasserrundpreis wird auf 15 Pfsg. pro Kubikmeter festgelegt. Für zwei von der Gemeinde aus der hiesigen Gemeindesparschaf entnommene Darlehen im ursprünglichen Betrage von 75 000 Mark und 25 000 Mark wird der Zinsfuß ab 1. April dieses Jahres auf 4½% festgelegt. Die Versammlung beschließt die Schaffung einer Amtsstelle für das Gemeindesekretariat, Wohnungs- und Lebensmittelamt. Drei Armenpflegesachen wurden entsprechend den Verhältnissen erledigt. Dem Nachtragsvertrag mit dem Pächter des Gutsbaus „zur Obermühle“ und der darin verankerten Erhöhung der Pachtsumme auf jährlich 1800 Mark wird zugestimmt. Zum Schlus beschließt sich die Versammlung mit der Anstellung eines Gemeindearztes. Der Vorsitzende wird ermächtigt, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen.

Letzte Telegramme.

Rückberufung der Truppen aus dem Ruhrrevier.

Berlin, 20. April. Der Minister des Innern, Seering, erklärt einem Mitarbeiter der „P. P. R.“, die Rückberufung der Truppen aus dem Ruhrrevier habe bereits begonnen. Erst werde, wo es besonders erforderlich erscheine, von der grünen Polizei gestellt. Er halte es für das zweckmäßigste, wenn baldigst eine Vermehrung der Sicherheitspolizei erfolge. Gleichzeitig mit der Vermehrung müsse eine wesentliche demokratische Neorganisations der Sicherheitspolizei durchgeführt werden.

Heimkehr aus Russland.

Berlin, 20. April. Die seit Wochen zwischen der Reichsregierung und dem Vertreter der russischen Sowjetregierung, Viktor Kopp, geführten Verhandlungen über die gegenseitige Heimförderung der Kriegsgefangenen sind heute nachmittag zum Abschluß gekommen. Das Abkommen ist für die Reichsregierung von Reichskommissar Stückel, für Russland von Herrn Kopp unterzeichnet worden. Zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Kriegsgefangenenabkommen melden die Blätter nach einer Korrespondenz n. a.: In dem Vertrag heißt es ausdrücklich, daß nur diejenigen Kriegsgefangenen abtransportiert werden, die eine Rückkehr in die Heimat wünschen. In Deutschland befinden sich noch 190 000 russische, in Sowjet-Russland rund zwanzigtausend deutsche Kriegsgefangene.

Das Zentrum und Erzberger.

Berlin, 20. April. Laut „Berliner Tageblatt“ verlautet, daß der Reichstagsausschuss des Zentrums sich gestern mit überwiegender Mehrheit gegen eine Reichstagskandidatur Erzbergers ausgesprochen hat.

Wettervorhersage für den 21. April:
Veränderlich, strichweise Regen, windig, warm.

Zuckoo Crème

die gute, hautverjüngende Zuckoo-Crème, neben Zuckoo-Elite-Crème das weitaus Beste bei rauer, spröder Haut!

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728
Telefon Nr. 25
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schranktüchern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Münnic, für Redakteur und
Inserater G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 92.

Dienstag, den 20. April 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. April 1920.

Das Ende des Silbergeldes.

Die Silbermünzen außer Kurs gesetzt. — Bezier
Einführungstermin 1. Januar 1921.

Bereits seit längerer Zeit ist der Plan erwogen worden, die bisher geltenden Silbermünzen, die ja doch nicht mehr im Verkehr erhältlich sind, völlig außer Kurs zu setzen. Der Plan wird jetzt durchgeführt werden. Eine Verordnung des Reichsministeriums, die bereits die Zustimmung des Reichsrats und des von der Nationalversammlung gewählten Ausschusses gefunden hat, bestimmt, daß die ½-Mark-Stücke, 1-Mark-Stücke, 2-Mark-Stücke und 5-Mark-Stücke sowie die in Form von Denkmünzen geprägten 2-Mark-Stücke einzuziehen sind; sie gelten nicht als gesetzliches Zahlungsmittel. — Bis zum 1. Januar 1921 werden diese Münzen bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsstaatscheine und Darlehnsklassenhefte umgetauscht. — Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherte und andere als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte sowie auf verschärfte Münzstücke keine Anwendung. — Mit dieser Verordnung sind also von nun ab sämtliche Silbermünzen außer Kurs gesetzt. Die Annahme der Silbermünzen zu dem bisher festgesetzten Preise durch die dazu bestimmten Stellen bleibt jedoch vorläufig bestehen.

Die schlesischen Bankbeamten

haben nunmehr auch einen Tarif mit ihren Arbeitgebern abgeschlossen, der von den Privatbanken bereits angenommen wurde, während die Großbanken sich erst bis zum gestrigen Montag ersehen hatten. Es ist aber bestimmt anzunehmen, daß auch diese Fa und Anen zu dem Tarife sagen werden, und daß der Friede im Bankgewerbe, wenigstens für die nächsten Monate, erhalten bleibt, was zweifellos die Allgemeinheit zum Segen gereichen dürfte. Schonlich ist das, daß der erste Tarif, der überhaupt im Bankbuch abgeschlossen wurde, er lebt sich in der Hoffnung an den im März herausgekommenen Reichstarif an und hat Geltung für die ganze Provinz Schlesien. Von anderen Tarifen unterscheidet sich der der Bankbeamten insofern, als die Staffelung der Bezahlung nicht nach den Lebens-, sondern nach den Berufsjahren erfolgt; als erstes Berufsjahr gilt das nach Vollendung des 20. Lebensjahrs. Die Gehaltsätze sind für einen Zeitraum von 20 Berufsjahren gestaffelt, und zwar so, daß auf die ersten zehn Berufsjahre zwei Drittel, auf die zweiten zehn Jahre ein Drittel der Steigerung entfällt. Es ist außerdem eine Einteilung in drei Gruppen und wie bei den Beamten eine solche nach Dritteln vorgesehen. Das Gehalt besteht aus vier Dritteln Grundgehalt, ein Fünftel Gratifikation und aus einer Jahresförderungszahlung von 3600 M. die im Laufe des Jahres je nach den Lebensunterhaltskosten sich erhöhen kann. Das Gehalt ist für männliche und weibliche Angestellte gleich, mit der Leistungszulage ist bei den weiblichen um 1200 M. niedriger bemessen worden. Nach dem Reichstarif beträgt das Mindestjahresgehaltssummen im ersten

Berufsjahr 8100, im 2. und 3. Gruppe je 9000 M., im zehnten Berufsjahr in den drei Gruppen 10500, 12000 und 12500 M., im 20. Berufsjahr 12000, 13500 und 15000 M. Der schlechteste Tarif, der jetzt im Kraft treten soll, sieht vor, daß von dem Gehalt der ersten fünf Berufsjahre je 1000 M. in Abzug kommen, dafür aber die Gehälter vom 6. bis 10. Berufsjahr entsprechend höher gehalten werden. Auch hierin unterscheidet sich der Tarif sehr vorteilhaft von anderen Tarifen.

Sonnagsverkehr nach dem Gebirge.

Auf verschiedene Eingaben an die Eisenbahndirektion Breslau, den Sonnagsverkehr nach dem Gebirge wieder einzuführen bzw. dort, wo er bereits besteht, zu erweitern, hat die Eisenbahndirektion nun folgenden Bescheid erteilt:

"Es ist in Aussicht genommen worden, einen beschränkten Sonnagsausflugverkehr nach dem Gebirge während des Sommers wieder einzuführen. Zurzeit sind durch die Unruhen im Ruhrlohnkrieg die Kohlenbestände außerordentlich knapp geworden. Es wenn sich die Kohlenbestände wieder gehoben und die gesamte Betriebslage wieder gebessert hat, kann an die Einlegung der Sonntagsfahrt herangetreten werden."

Das von allen Seiten erfolgte Drängen auf Wiedereinführung des Sonnagsverkehrs wenigstens nach dem Gebirge scheint die Eisenbahndirektion von ihrer ursprünglich strikten ablehnenden Haltung doch abgebracht zu haben, indem sie die Erfüllung der Wünsche wenigstens in Aussicht stellt.

* Einstellung des Telegramm- und Briefverkehrs mit Danzig und Posen. Der Post- und Telegraphendirektor für das polnische Westpreußen mit: In der Zeit bis zum 26. April wird der ganze telegraphische Privatverkehr mit dem Auslande, den Abstimmungsgebieten und der Freistadt Danzig eingestellt. Zugelassen sind nur staatliche und Diensttelegramme, sowie solche der Polnischen Telegraphenagentur (P. T. A.) und der ausländischen Mission. Der Fernsprechverkehr mit dem Ausland, den Abstimmungsgebieten und der Freistadt Danzig wird ganzlich eingestellt. Ferner wird in dieser Zeit auch der ganze Postverkehr mit dem Auslande, den deutschen Abstimmungsgebieten und der Freistadt Danzig eingestellt. Im Verkehr mit dem Teschener Gebiet (früher Österreich-Schlesien) und den östlichen Landesteilen sind nur amtliche Sendungen zugelassen. — Der Oberpostdirektor in Danzig teilte mit, daß eine Flugverbindung zwischen Danzig und einem deutschen Platz für den Briefverkehr geplant sei. Der Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr zwischen Danzig und Deutschland wird sich bisher ohne wesentliche Schwierigkeiten ab.

* Die Zentrumspartei des Kreises Waldenburg veranstaltet am Mittwoch den 21. April, abends 7½ Uhr, in der "Gorlauer Bierhalle" eine öffentliche Versammlung, in der Staatsanwalt Merten's aus Hirschberg Reden wird. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenblatt der "Waldenburger Zeitung".

* Stadt-Theater. Unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bevölkerung gelangt am Donnerstag abend zum letzten Male Jarnos neuester Operettenschlager "Die Gipsbarone" zur Aufführung. In Vorbereitung befindet sich die Operette "Die blonde Susanne".

* Ablieferungsprämien bis 15. Mai. Da die politischen Unruhen und Verkehrsstörungen der letzten Zeit die Ablieferung von Getreide sehr erschwert haben, wurde die Frist für die Zahlung der Höchstprämien von 200 M. pro Tonne Brotgetreide, die ursprünglich bis zum 15. April beschränkt war, bis zum 15. Mai 1920 verlängert. Dementsprechend ändern sich auch die übrigen dazu erlassenen Bestimmungen der Reichsverordnung.

* Zur Beschleunigung der Absättigung des Publikums an den Paketkästen trage es wesentlich bei, wenn die Paketauslieferer die Paketkästen vollständig freigemacht vorlegen. Früher, als die Gebühren für Pakete noch so verschieden waren, daß ihre Rechnung nicht jedermann zugemutet werden konnte, nutzte sich die Post damit ab, daß die Arbeit des Marktausschlusses fast ausschließlich den Anwohnerbeamten überlassen wurde. Nachdem jedoch der Gebührentarif für Pakete durch die neuere Gesetzgebung wesentlich vereinfacht und überdies der Freimachungszwang für Pakete eingeführt worden ist, liegt es im Interesse sowohl der Postverwaltung als auch der Absender, daß die Paketkästen schon vor der Aufstellung mit den erforderlichen Freimarken besetzt werden. Zahlreiche Firmen haben den Nutzen dieser freiwillig übernommenen Mehrarbeit bereits erkannt und verleben deshalb schon jetzt ihre Paketkästen selbst. Weit häufiger ist indes zu beobachten, daß momentan die Auslieferer größerer Mengen Pakete die Arbeit des Marktausschlusses gewohnheitsmäßig der Post zuschieben, obwohl sie über die Höhe der Gebührensätze nicht im Zweifel sind. Die geringfügige Mehrleistung der Absender ist aber lohnend: Die Auslieferer sparen sich dadurch Zeit, das lästige Warten um Schalter fällt weg oder wird wesentlich abgekürzt und die Auslieferung der Pakete selbst wird sich glatter ab als bei der Freimachung durch die Post.

* Eine Millionenpflanze des Papstes für notleidende deutsche Kinder. Der Papst hat dem Kardinal Fürstbischof Bertram in Breslau, der "Schles. Volkszeitung" zufolge, eine Million lire für Hunger und Not leidende Kinder in den Diözesen Deutschlands zu gewiesen. Die Einlösung ergab insgesamt einen Betrag von vier Millionen 533770 M. Diese Summe ist in zwei Raten unter die Diözesen von ganz Deutschland aufgeteilt worden.

* Fellhamer Theaterabend. — Freiwillige Feuerwehr. — Gemeindeabend. Der Turnverein "Vorwärts" (D. L.) veranstaltete am letzten Sonnabend im "Gerichtskreishaus" einen Theaterabend, an dem Hoppe's Bauernkomödie aus dem schlesischen Gebiete: "Der Dorfprinz", zur wohlgelungenen Aufführung gelangte. Die Darsteller waren in Masken und zumeist auch in Spiel ganz ausgezeichnet, und ließen die Theaterbesucher ein Stück heimlicher Geschichte erleben. Die ganze Aufführung verriet viel Mühe, namentlich auch seitens des leitenden Turnbruders Kirch, dem Dank und Anerkennung gebührt. Leider war der Besuch nicht so stark, daß auch von einem klänglichen Erfolg gesprochen werden könnte. — Unter reger Beteiligung feierte die Freiwillige Feuerwehr am Sonntag abend im "Gerichtskreishaus" ihr 30. Stiftungsfest, zu dem die Nachbarwehren von Gottesberg, Ober Hermsdorf, Bangwaltersdorf und Althain Abordnungen entsandt hatten. In Vertretung des Branddirektors hieß Lehrer Lorenz die Begrüßungs-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neue Bühnenwerke.

"Der Geschlagene."

Aus Hamburg wird berichtet: Wilhelm Schmidtbonn, der rheinische Dichter, allein schon deswegen begrüßenswert, weil er sich keiner der literarischen Parteien und Sektionen verpflichtet hat und abseits vom Markttummel ruhig und unbehindert den Weg seiner Eigenheit geht, hat dem Deutschen Schauspielhaus sein neuestes Werk zur Uraufführung anvertraut. "Der Geschlagene" mag seine Antrengung einem Kriegserlebnis zu verdanken haben; es behandelt das Problem des Blinden, der in der Welt der Finsternis sich und seinen Glauben an die Menschen verloren hat. Ein Hörer ist dieser Held, der nicht nur mit Blindheit befreit ist, sondern auch mit fressenden Zweifeln und quälendem Misstrauen. In seinem Dunkel steht der Zurückkehrende mit geschärften Sinnen das Wollen geheimer Räden zwischen seiner Frau und seinem Bruder. Zwei psychologisch sehr fein gezeichnete, leider aber rechtlich lang geratene alte Hinterbliebene quälen sich mit Eifersucht, bis im letzten endlich er (und der Zuschauer) die Aufführung erhält: daß sie während seines Fernsehens wie eine Geißel dem schwunden Blick des Bruders sich verjagt hat, obwohl sie in diesem kein Ebenbild mehr von neuem wieder entdeckt. Zugleich aber wird sie zur Anklägerin: immer schon war er ja blind, vom ersten Tag der Ehe an fühlte er nicht geheime Schärfucht zu ihm, stets war er nur der Bruder jener Ideen, zögern Fliegerpläne. Und langsam fällt nun und zögern die Binde von seinem geistigen Auge, nun, da er fühlt, daß Liebe auf den Gefallenen und herniederstürzt, nicht auf den Hochmütigen, und er wird wieder glauben. Das ist dichterisch

sehr feinjünglich vorgetragen, psychologisch sehr fesselnd, aber es fehlt den beiden ersten Akten an dramatischer Kraft, die sich erst im letzten freier entfaltet, um dann am Ende wieder in einen lyrischen Strom einzumünden. Dichterische Schönheiten und menschliche Wärme strahlt das Werk jedoch in so hohem Maße aus, daß am Schlussherzlicher Beifall nach dem anwesenden Dichter rief.

"Die Frau Rat."

Aus Wien wird über den ungewöhnlich starken Erfolg eines neuen Bühnenwerks folgendes berichtet: Ein Goethstück, "Die Frau Rat" in Jarnos Stadttheater mit Hansi Niese als Goethes Mutter. Man muß Paul Wertheimer, dem Autor dieser dreikötigen Komödie, dankbar sein, daß er die Goethe-Literatur um dieses anheimelnde und reizvolle Stück bereichert, daß er diese herrliche deutsche Frauen-gestalt in so geheimnisvoller und stolzvoller Weise auf die Bühne gebracht hat. Wie in ihren Briefen, so packt uns auch die vom Dichter geschaffene Frau Rat mit ihrem sonnigen Humor, ihrer Lebendigkeit, ihrem fernöstlichen Geiste und ihrer wunderbaren Mütterlichkeit. Das Stück führt uns den Frankfurter Besuch der Christiane Vulpius vor, die damals noch die Geliebte Goethes war. Unter jährem Namen hatte sich das tapfere Mädchen eingeschaut, um das Herz der Frau Rat zu erobern, denn Christiane weiß, daß man über sie in Frankfurt die schrecklichsten Dinge erzählt und wie sehr man dem Dichter das "unmoralische Verhältnis" über nimmt. Natürlich ist auch die gewissenstreng, göttessüchtige Frau Rat auf Christiane nicht gut zu sprechen, die schwere Widerstände zu besiegen und alten gewitzte Anschauungen zu bekämpfen hat. Aber ihr gelingt der Sieg, und die Frau Rat segnet, indem sie sich allen empörten Verwandten und Bekannten tapfer

gegenüber stellt, den Bund Goethes mit diesem tüchtigen Mädchen, das, wie wir wissen, bald darauf die Gattin des Dichters wird. Die Frau Rat ist eine Glanzrolle für Hansi Niese, die ihre ganze Einschätzung und Innerlichkeit ausströmt, eine rührende Figur, von der Niese mit Lust und Meisterschaft geformt. Dieses erfreuliche Stück wird — ebenso wie Christiane Vulpius die Frau Rat, — die ganze deutsche Bühne erobern.

Über das Bestinden Karl Hauptmanns,

des geschätzten schlesischen Dichters, telegraphiert sein Gattin Berliner Blättern folgendes: Karl Hauptmann erkrankt vor einigen Tagen einen leichten Bluterguß ins Gehirn. Jetzt hat sich sein Zustand bereits so weit gebessert, daß man keine Befürchtungen mehr für den Dichter und seine Schaffenskraft zu hegen braucht, wenn er sich auch noch für einige Zeit Schonung auferlegen muß.

Ein 1000-Dollar-Preis für ein Streichquartett.

Frau S. Coolidge in Pittsfield in den Vereinigten Staaten erlässt ein Preisauschreiben im Betrage von 1000 Dollars für das beste, noch nicht aufgeführte Streichquartett. An dem Wettbewerb können Musiker aller Nationen beteiligen. Der Einreichungsstermin schließt mit 1. August 1920. Der Komponist der Preiskomposition muß Frau Coolidge den Besitz der eingesandten Abschrift überlassen und ihr ebenso für die Zeit von vier Monaten nach der Anerkennung des Preises die absolute Verfügung über alle Aufführungsrechte einräumen. Die Manuskripte sind zu senden an Wolfsohn Musical Bureau I. West 34th Street, New-York City, U. S. A., nach dem 1. Juli an Berkshire Music Colony, South Mountain, Pittsfield, Mass., U. S. A.

ansprache. Branddirektor Bergmann-Gottesberg be-
glückwünschte die Wehr. Besondere Auszeichnungen
für langjährige Treue in der Wehr erhielten die Sta-
meraden Werner (30 Jahre), Erber (25 Jahre), Schlie-
mann und Marx (20 Jahre), Otto (15 Jahre). Recht
gesäßige lebende Bilder aus dem Leben des Feuerwehr-
mannes mit verbindendem Text und humoristischen
Vorträgen boten eine angenehme Unterhaltung und
Abwechslung, bis der Tanz in seine Rechte trat. —
Der Ortsausschuss zur Erhaltung der evangelischen
Schule veranstaltet am Freitag im Gaffhof „zur Eisen-
bahn“ einen Gemeindeabend, an dem Pastor Bangier
die Frage beantworten wird: „Hat Jesus gelebt?“

Weißstein. Verschiedenes. Der Ausseher Paul Kallia beging sein goldenes Bergmannsjubiläum. — In der Monatsversammlung des kath. Arbeitervereins wurde zunächst zur Beschildung des Verbandsdelegentages in Berlin Stellung genommen. Von der Entsendung eines Delegierten wurde Abstand ge-
nommen. Arbeiterscretär Mitschke hielt einen Vortrag über die Bedeutung der kath. Arbeitervereine in der Zeitzeit und Zukunft und begründete die Notwendigkeit der in Aussicht stehenden Erhöhung des Mitgliederbeitrages. Zum Schlusse begrüßte er die bevorstehende Verschmelzung des Verbandes kath. Arbeitervereine Siz Berlin mit dem Obersächsischen Arbeiterverband. Der Präses verbreitete sich über die Wichtigkeit der Meinarbeit als Vorbereitung für die Wahl. Be-
schlossen wurde, die zum Besten der hiesigen Waldhöf-
stätte geplante Wohltätigkeitsaufführung erst Anfang Oktober d. J. zu veranstalten.

Bad Salzbrunn. Die hiesige Ortsgruppe des Vereins der Freiheitsheimbesitzer beschäftigte sich in ihrer Hauptversammlung mit der Feststellung von Mitgliedern der Preise für Zimmermieten und Verpflegung. Eine Sammlung für die hiesige Waldhöf-
stätte ergab den Betrag von 80 Mk. Obersekretär Schmidt sprach über den bargeldlosen Verkehr. — Der Männer-Schuhverein „Sargenfuss“ beging sein Stiftungsfest durch eine große Feier im Preußischen Hofe. Eine Sammlung für die Waldhöf-
stätte ergab den Betrag von fast 100 Mk.

1. Seitendorf. Der hiesige Haus- und Grund-
besitzerverein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Langers Gaffhaus, seine vierjährige Vorversammlung ab. Es wurden wieder drei neue Mitglieder aufge-
nommen. Der Vorsitzende erhielt Bericht über die letzte Verbandsitzung und wurden die einzelnen Punkte eingehend erörtert und besprochen. Ferner erhielt der Vorsitzende Bericht über den Verlauf des letzten Sitzungssesses. Beschluss wurde, zur Deckung der entstandenen Unkosten pro Mitglied 1,10 Mark zu erhöhen. Zum Schlusse wurden noch einige Anträge und interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

Aus der Provinz.

Breslau. Zu einer Kundgebung von ganz be-
sonderer Bedeutung gestaltete sich die am Sonntag

auf dem hiesigen Salvatorfriedhofe erfolgte Bestattung des vor einigen Tagen in Oppeln durch einen französischen Jäger ohne jede Ursache erschossenen Eisenbahn-Güterworfesers Placaz. Um gegen diesen neuen verbrecherischen Übergriff eines Soldaten der feindlichen Besatzungsstruppe zu demonstrieren, formte sich mittags 1,30 Uhr vor dem Eisenbahn-Direktionsgebäude ein Zug von mehr als 800 Eisenbahnbüroamtern und Ar-
beitern und marschierte unter Vorantritt der Eisen-
bahnerkapelle mit umstolzen Vereinsfahnen durch die Garten-, Neudorf- und Löherstraße zum Friedhof. Alles in allem war das Trauergeschebe wohl mindestens 5000 Köpfe stark.

Schmiditz. Einbruch in eine Familiengruft. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in die Familiengruft der Familie von Ulrich und Wilhelmi in Stephanhain eingebrochen worden. Gestohlen wurden jedoch nur zwei einjährige Altarleuchter von keinem besonderen Wert. Für Ermittlung der Täter sind 800 Mark Belohnung ausgeschetzt worden. Die weithin gelegene Familiengruft ist weithin sichtbar, wenn man von Kreuzmärzdorf nach Stephanhain fährt.

on. Hoboten. Massenverkehr und Baumblüte. Ein Dienstverkehr entwickelte sich am letzten Sonntag in der durch ihre Kirschblüte als Schlesisches Werdergerühten Landstädtchen am Fuße des Hobotengebirges und der Küstchenberge. Namentlich die vom dichten Blütensee umgebene Ortschaft Kröbel war das Ziel tausender von Ausflüglern, die zu Fuß, zu Wagen und zu Rad fuhren, da die Bahn ihre Sonntagsruhe hielt. Trotzdem der Fernverkehr durch den Mangel der Sonntagslage völlig abgeschnitten ist, zeigte sich dennoch auch im Eulengebirge sehr starker Touristenverkehr bis in das Hochgebirge hinein, da die Ausflügler selbst zwischen den Fahrtwanderungen nicht schenken, um an die erfreulichen Berge heranzufommen und dort Erholung zu finden. Abends traten in der gesamten Landschaft vor dem Eulengebirge sehr schwere Gewitter auf, die Stundenlang tobten und viele Blitzefälle verursachten. Gegen Mitternacht ging ein großer Feuerschein in der Richtung nach dem Eulengebirge auf.

N. Neustadt. Feuer. — Blitzschlag. In Nieder-
steine brannte die Scheune des Gathothebes Winkler nieder und die in der Nähe stehende Schmiede. Durch leichtjähiges Umgehen mit Feuerwerkkörpern soll der Brand entstanden sein. — Bei dem Sonntag abend niedergangenen Gewitter zündete ein Blitzstrahl in Rosenthal im Braunaer Landchen. Eine starke Rötung des Himmels zeigte das Feuer an.

Oels. Seine Frau vergiftet, dann Selbstmord begangen. Vor einiger Zeit starb hier die Frau des Strafmeisters Wallin. Nicht lange nach ihrem Ableben wurde der Verdacht laut, Frau W. sei eines nicht natürlichen Todes gestorben, vielmehr das Opfer eines Giftmordes geworden. Diese Ansicht gewann derartige Wahrscheinlichkeit, dass die Staatsanwaltschaft sich zum Einschreiten veranlasst sah, die Ausgrabung der Leiche

verfügte und eine gerichtliche Untersuchung ein-
zelner Leichenteile vornehmen ließ. Diese ergab das Vorhandensein starker Giftreste in dem Körper der Frau W. Unter dem dringenden Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, wurde der Ehemann verhaftet. An-
gesichts der erdrückenden Schuldbeweise, vielleicht auch in der Nacht mittels eines Handtuchs in der Gefängnis-
zelle erhängt.

Sport und Spiel.

Walderburger Sportverein.

Man schreibt was: Am letzten Sonntag trafen sich früh um 9.30 Uhr die 7. und 8. Mannschaft des W. S.-B. im Retorespiel. Mit 1:0 siegte W. S.-B. VII. Um 11 Uhr standen sich W. S.-B. V und Preußen III gegenüber. W. S.-B. V gewann recht knapp mit 2:1. Nachmittags um 2 Uhr begann ein harter Kampf. W. S.-B. II gegen Sparta II aus Breslau. Sofort wird ein rasches Tempo angeschlagen. Der W. S.-B. zeigt sich überlegen und die Verteidigung des Gegners muss ihr Rennen zeigen. Bei einem Angriff „Spartas“ sendet ein Verteidiger Walderburgs un-
zählbar ins eigene Tor ein. Ein bald darauf vom W. S.-B. verwirter Elfmeter wird von „Sparta“ glatt verwandelt. Mit 2:0 für „Sparta“ geht es in die Pause. Nach dieser gelingt es dem W. S.-B. durch gleichfalls einen Elfmeter das erste Tor zu erzielen. Bald darauf setzt W. S.-B. wiederum ein. Der Ausgleich ist geschafft. Alles ist in größter Spannung, da erhält „Sparta“ noch einen Elfmeter zugesprochen, welcher gleichfalls seinen Weg findet. Bald darauf ist „Sparta“ nochmals erfolgreich. Mit aller Macht geht W. S.-B. ins Zeug und holt wieder ein Tor auf. Nun erwält der Schlusspfiff, der „Sparta“ II mit 4:3 knapp als Sieger fällt.

Um 4 Uhr stieg das schwerste Spiel des Tages. W. S.-B. I und „Sparta“ I aus Breslau. Ein Tempo wurde vorgeführt, wie es hier selten gesehen wird. Auch hier ist W. S.-B. überlegen, und nur der glän-
zende Tormann Breslaus verhindert einen Erfolg. Mit 0:0 werden die Seiten gewechselt. Kurz darauf gelingt es „Sparta“ bei einem schnellen Durchbruch unzählbar einzufinden. W. S.-B. nicht entmutigt, greift rasch weiter an und bald ist der Ausgleich da. Beide Mannschaften geben nur ihr Bestes her, um zu siegen. Drei Minuten vor Schluss immer noch 1:1, da gelingt es „Sparta“, aus dem Gedränge einzutreten und der Sieg mit 2:1 für „Sparta“ war gesichert.

Am nächsten Sonntag findet auf dem Sportplatz des W. S.-B. vom 8. Kl. Niederschlesien des Südschlesischen Fußballbundes ein Ausstellungsspiel der A- und B-Klasse statt. Das Spiel beginnt um 3 Uhr und zeigt die besten Fußballspieler des Bezirks Niederschlesiens.

Amtliches

Die Dienststunden der Verwaltungsbereiche

find vom 19. April bis 30. September d. J. auf die Zeit von 7 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., die Sprechstunden von 10—11 und nachm. von 1—2 Uhr festgesetzt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 297 ist am 14. April 1920 S. bei der Firma „Otto Hilliger's Buchdruckerei, Inh. Margarete Hain-Lyon, Alt-Wasser“ eingetragen: Die Firma lautet jetzt „Otto Hilliger's Buchdruckerei Inh. Friedrich Bernstein“. Inhaber ist der Buchdruckereibesitzer Friedrich Bernstein in Berlin-Wilmersdorf.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister B. ist bei Nr. 5 „Steinkohlenbergwerk Consigned Fuchs Weißstein 8. Kl. Waldenburg“ am 14. April 1920 eingetragen: Ansiedlung des aus dem Vorlande ausgeschiedenen Regierungsrats Keindorf und des verstorbenen Gütesbezirks Heinrich Tost sind Hausherrin von Pohl in Christinenhof und Gütesbezirker Hermann Tost in Weiznitz in den Vorstand gewählt worden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ausgabe von Speiseketten

für die Woche vom 19. April bis 25. April 1920:

Auf rote Karten Abschnitt X

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pf.
100 Gramm Margarine zum Preise von 176 Pf.
aus gelbe Zufuharkarten Abschnitt X

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pf.
aus weiße Bezugsscheine

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pf.
aus blau Kranfenkarten Abschnitt X

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pf.
Butter auf blau Kranfenkarten darf nur in den besonders

veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 19. April 1920.

Der komm. Landrat.

Städtischer Rhabarber-, Sauer- kraut- und Butterkäse-Verkauf.

Im städtischen Keller, Schwerstraße, bei Bartels findet Mittwoch früh von 8 Uhr ab, solange noch der Vorraum reicht, ein Verkauf von frischem Rhabarber zum Preise von 85 Pfennig je Pfund, Sauerkraut 40 Pfennig je Pfund und Butterkäse- und Butterkäsekästen zu 16 Mark je Zentner statt. Händler und auswärtige Städter werden zugelassen.

Waldenburg, den 20. April 1920.

Der Magistrat. M. XIV.

Dittersbach. Quäkerhilfe betr.

Aus der Spaltung der Quäkerhilfe sollen die werdenden und stillenden Mutter Zuwendungen erhalten, falls sie unterernährt sind.

Die in Frage kommenden Frauen werden daher aufgefordert, sich dem hiesigen Säuglingsfürsorgearzt — Herrn Knapphäus-
arzt Werner — am

Mittwoch den 21. April e. vormittags 10½ Uhr,
in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle) vorzustellen.

Dittersbach, den 19. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Weischtäfelchen

Donnerstag den 22. d. Ms., vormittags von 8—1 Uhr, im Zimmer 4 (Einfahrermeile) abzuholen. Die versorgungsberechtigte Personenzahl ist anzugeben.

Dittersbach, den 19. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Etag für Kartoffeln.

In dieser Woche können Kartoffeln nicht ausgegeben werden und sind als Ersatz hierfür gegen Abtrennung der ganzen Kartoffelmarken vom 19. 4. bis 20. 4. 20 je Mark 500 Gramm Roggenvollmehl in den Verkaufsstellen für Mehl oder 680 Gramm Brot in den Verkaufsstellen für Brot zu entnehmen.

Nieder Hermisdorf, 19. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Heimstätten-Siedlung Nieder Hermisdorf.

Die öffentliche Ausstellung der eingegangenen Wettbewerbs-
Entwürfe findet vom 22. bis 28. d. Ms. in der Aula der evan-
gelischen Schule III hier selbst statt. Besuchzeit: Wochentags

2—6 Uhr, Sonntags 9—12 und 2—6. Eintritt frei.

Nieder Hermisdorf, 19. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Sämtliche am hiesigen Ort wohnhaften Ausländer haben sich bestimmt am Mittwoch den 21. April d. J., vormittags, während der Dienststunden von 9—1 Uhr in Eurohöhermeldeamt, 1 Treppe links, mit Pass oder Grenzlegitimation zu melden.

Nieder Hermisdorf, 17. 4. 1920. Der Amtsmeister.

Reinhardsdorf.

Donnerstag den 22. April 1920, vormittags von 7—9 Uhr,
Verkauf von Butterkäsekästen,

Zentner 15 Mark.

Reinhardsdorf, 20. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 22. April d. J., vorm. 10 Uhr, versteigert wird in Bad Salzbrunn, Rathaus zum Adler: 1 Fellwiegenvierd, 1 Neberrödel für Grubenaufliefer, 1 Federbüsch, 1 elegant Maschenkästchen, 1 ovalen Spiegel, 18 Zentimeter, 1 Dosenkübel, 1 Wandschrank, Spieltarten, 1 Voltamp, 1 Waschmaschine, 7 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kleiderbüchsen, 1 Weißtisch, 3 Tische, 1 Sofatisch, 2 Herren-Anzüge, 2 Herren-Überzieher, Schuhe, 1 Grabschneidemaschine (Garten), 1 Bücherragallu. a. m. Ferner zwangsweise: 1 großes Bandbill, 1 Geige mit Kasten, 1 Wandschränchen. Alle Sachen sind gebraucht.

Besichtigung von 9½ Uhr ab an der Versteigerungsstelle. Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Eisenstückturm

muss gut und schmackhaft sein in Flasch. à 8.50 u. 12.00 Mk.

Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg. Telefon 1053.

Gibt neues Blut!

Staunen-

erregend

wirkt Apotheker Dr. Uecker's Heilsalbe gegen Hautausschlag, Flechten, Geschwüre, Beinschäden, Krampfader (besonders bei Frauen), offene Füße, Wunden, wunde rissige Haut, Frostschäden, Verbrennungen zw. Schmerz- und Juckreizstillend. Grindelpackung à M. 6.— u. M. 9.— Nur allein steht die Apotheke zum Goldenen Adler, Berlin 159. Alexanderstraße 41. Gegründet im Jahr 1556. Zweitälteste Apotheke Berlins.

Futterwaren

Mittelpreisen, Frauenkopjen, geig. Periodenpfl. M. 6., startf. 12, jähr. Frauenartikel.

Auftragen erbeten. Verhandlung Hensinger, Dresden 160, am 322 N.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elekt. spagyr. Heilsystem)

früher Rüttmann, Lüpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3½—6½ Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilstroßströmungen, Kumpf-, Schautel-, Sichtend-, Cliozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

den Schaden des Rauchens durch Ertrinken von alkoholhaltigen Getränken wieder gut machen. Das ist ganz verleugt, denn der Alkohol ist selbst ein Gift, zumal für einen Ausgehungerten oder Unterernährten. Mehr als je zieht sein Missbrauch harte schwere und chronische Magenleiden nach sich.

Der Alkohol geht unverändert in den Blutstrom über, hier aber wird er teilweise zerlegt. In die Gewebe bringt er nicht ein, er wird teils durch die Lungen wieder ausgebuntet, teils durch Aufnahme von Sauerstoff in Kohlensäure und Wasser verwandelt und so ausgeschieden.

Da er bei dieser Umwandlung im Blute den Sauerstoff mit großer Vierigkeit und unter Wärmeentwicklung an sich reicht, so entzieht er ihn anderem zu verbrennenden Stoffen, wie dem Fette, dem frisch zugesetzten Bildungsmaterial und auch allen Gewebezellen. Daher kommt es, daß der zu häufige Genuss von Spirituosen Fettabhängung, Versüzung des Stoffwechsels und Begünstigung der Harnsäurebildung nach sich zieht. Eine chronische Ansammlung von Harnsäure im Blute erzeugt die Gicht und andere Leiden. Da der Alkohol vom Magen aus zunächst in das Pfortaderblut und mit diesem durch die Leber tritt, so zieht sein häufiger Missbrauch nicht selten eine Verhärtung und Verkleinerung der Leber nach sich, die als Sauerleber bekannt ist und Bauchwassersucht zur Folge hat.

Schlimmer noch als Alkohol wirkt das Opium, dessen Genuss sich schon lange nicht mehr auf den Osten beschränkt. Das Opium wird in dreierlei Gestalten genossen. Erstens wird es geraucht wie in China und Indien, zweitens ist man es in Form von Pastillen oder Pillen wie in Aegypten, Persien und im westlichen Asien. Drittens trinkt man es als Tinktur wie in Amerika und England. Die Gesundheitsschädigungen zeigen sich in allgemeiner Muskel- und Nervenabspannung und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsfähigkeit — Opium und Alkohol haben schon viele Menschen vergiftet.

In unseren Nahrungsmitteln können sich Stoffe vorfinden, welche unserer Organismus großen Nachteil bringen, ja sogar in kleinen Mengen tödlich wirken. Diese stark wirkenden Stoffe nennen wir Gifte. Auch viele unserer Arzneimittel sind starke Gifte, so das Quecksilber-Sublimat, Arsenik, Tod und die Blausäure. Als Arzneimittel werden sie natürlich nur in so kleinen Gaben verordnet, daß sie nur die Reaktion anregen oder herabsetzen und so beruhigend wirken. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die meisten Menschen eine große Angst vor den starken Giften haben und dennoch oft mit großem Leichtfertigkeits ihr Magen zuführen, wie das Käse- und Wurstgift. Gerade in der heutigen Zeit muß man sich vor dem Genuss schlechten Käses und verdorbenen Wurst hüten. Alle verbotenen Speisen sind mehr zu fürchten, als die wirtschaftlichen, reinen Gifte. Daß bei vielen Menschen eine übertriebene Furcht vor den starken Giften herrscht, davon sind die Roman- und Theaterdichter schuld. In vielen Dramen, Film-Vorführungen und Erzählungen sterben die Helden oder Heldeninnen, indem sie eine vergiftete Blume an die Lippen führen, oder indem sie einen mit Gift getränkten Brief öffnen. Die Wissenschaft aber lehrt, daß es niemals ein Gift gegeben hat, welches so sicher und schnell tötet, wie die betreffenden Dichter es angegeben haben. Gewiß gibt es Gifte, die im gasförmigen Zustande höchst gefährlich wirken, aber es ist vollkommen unmöglich, sie einen Menschen heimlich und unbemerkt einzutragen zu lassen. Das gefährlichste dieser Gifte ist die Blausäure, aber dieses sehr starke Gift hat erstens einen so starken Geruch nach bitteren Mandeln, daß man es schon auf hundert Schritte weit riecht, zweitens hat es eine so große Flüchtigkeit, daß es auf Blumen

oder in Blüten gar nicht befördert werden kann. Es wäre nach wenigen Minuten schon vollständig verdunstet und unschädlich geworden. Wenn es einem Giftmünder gelänge, seinem Opfer das Blausäuregas im Stare nascenti, also im Augenblick seines Entstehens, unter die Nase zu halten, dann würde er seinen schlimmen Zweck wohl erreichen. Es ist vielleicht die triste Unricht verbreitet, daß man im Alterum und Mittelalter mehr Gifte gekannt habe als heute. Das Gegenteil ist der Fall. Wohl gab es früher mehr Giftmünder als heute, aber man kannte weit weniger Gifte, und mit der niedrige Stand der Wissenschaften machte es in früheren Jahrhunderten möglich, daß die Giftmünder jahrzehntelang ihr furchtbare Treiben unentdeckt forschten konnten. Das ist besonders dadurch ersklärlich, daß zwei der stärksten Gifte, nämlich Arsenik und Quecksilbersublimat, schon um das Jahr 800 nach Christi bekannt waren, während man dagegen ihr Vorhandensein im tierischen Organismus nicht nachweisen konnte. Unterstützt wurden die Giftmünder noch durch den Umstand, daß sowohl Arsenik wie Sublimat ganz ohne Geruch und fast ganz geschmacklos sind, und daß schon ganz kleine Gaben genügen, um den Tod eines Menschen schnell herbeizuführen.

Anderer starke Gifte, wie Atropin, Morphin und Strychnin, haben selbst in winzigen Mengen einen so bitteren Geschmack, daß man dieselben in tödlichen Gaben dem Menschen gegen Wissen und Willen nicht eingeben kann.

Damit dem hohen Stand der heutigen Chemie kann man jetzt jedes Gift mit Leichtigkeit und Sicherheit im menschlichen Körper nachweisen, namentlich aber Arsenik und Sublimat.

Außer der Blausäure wirkt auch Arsenik im gasförmigen Zustande giftig, aber nicht so plötzlich wie die erste, sondern nur langsam, sodaß ein Mensch schon monatelang mit Arsenidämpfen verunreinigte Luft einatmen kann, bevor er daran stirbt. Auf solche Weise entstehen die chronischen Vergiftungen, die nur durch den Arzt gehellt werden können.

Anderer liegt der Fall bei den akuten Vergiftungsfällen, bei denen oft der Arzt hastend eingreifen muß, weil es zu spät sein könnte, bis der Arzt eingetroffen ist.

Manche Gifte, wie Belladonna, Fingerhut und die Narzotika haben ihre eigentümlichen Symptome. Nach ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper werden die Gifte eingeteilt in

1. irritierende (reizende), welche Entzündungen und Reizung an der Verirrungsstelle hervorrufen, wie Arsenik, Kupfer und Blei;
2. Nervengifte, welche das Nervensystem entweder widernatürlich erregen oder lähmen, wie Opium, Morphin, Chloroform und das Kohlenoxyd im Beleuchtgas;
3. septische, blutverschiedende Gifte, wie Schlangengift, Fleisch-, Fisch-, Käse- und Leichengift.

Jeder akute Vergiftungsfall verlangt zwei nächste Arten von Hilfe, erstens ein Brechmittel, um den Magen so schnell wie möglich zu entleeren, und dann eindüssende Substanzen in reichlicher Menge, die verschluckt werden müssen, um so die Verbindung des Giftes mit den Schleimhäuten zu beschränken. Das geschieht durch die beiden allgemeinen Hilfsmittel Milch und Öl, die man sofort in großen Mengen trinken lassen muß. Milch kann man trinken lassen, soviel man vermag und ohne Unterbrechung, wenn auch Erbrechen eintritt, was immer günstig ist. Öl gleichviel welches, gibt man gleich eine Tasse voll und zwar alle fünf bis zehn Minuten eine. Hat man in dieser teuren Zeit weder Milch noch Öl, so gebe man warmes Wasser. Hiermit fahrt man fort, bis der Arzt eintrifft, der unter allen Umständen stets gleich zu holen ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 92.

Waldenburg, den 20. April 1920.

Vd. XXXVII.

Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Noland.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Als er aber in überquellender Freude den leisen Druck der Hand empfand, entzog sie ihm diese rasch und wandte sich tiefgründig ab.

Erschrocken blickte Braune ihr nach. Hatte er sie mit diesem zarten Beweis seiner Liebe beleidigt? Ober war ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen, daß er eigentlich gar nicht das Recht gehabt hatte, hier zu singen? Er lehnte denn auch alle Bitten der Gäste um ein weiteres Lied bescheiden, aber bestimmt ab, sodaß der junge Musiker sich wieder an den Flügel setzte und bald darauf schmeichelnde Walzerklänge alle elegische Stimmung hinwegnahmen, die das Lied von der einsamen Rose geschaffen.

Der stille Prokurist des Kommerzienrates aber war mit einem Schlag eine beachtete Persönlichkeit geworden. Man unterhielt sich mit ihm über Musik, und ehe er sich's versah, saß er in einem Kreis junger Damen, die lebhaft die Frage erörterten, ob die Kunst des Ausdrucks im Gesange lediglich das Ergebnis innersten Empfindens sei oder auch nur durch gute Schulung erreicht werden könne.

„Ich meine, daß alle großen Sangeskünstler nicht fähig wären, mit der Macht der Löne die Herzen zu öffnen, wenn ihnen nicht die feine Ausbildung den Schlüssel hierzu gäbe“, meinte eine mit Brillanten reich behangene Brünette. „Sie haben jedenfalls einen sehr guten Lehrmeister gehabt, Herr Braune“, fügte sie mit koketttem Augenaufschlag hinzu.

„Mein alter Dorfsantor würde sich freuen, wenn er dies hören könnte“, entgegnete dieser. „Im Uebrigen aber kann ich nur vom Standpunkte des Hörers urteilen, denn ich bin weder ein großer Sänger, noch habe ich die feinere Ausbildung. Am allerwenigsten aber mochte ich mir an, mit meiner beschämten Stimme Herzen rühren zu können. Aber ganz ohne inneres Empfinden geht das richtige Singen doch wohl nicht.“ Denken Sie an den Schöpfer eines Gemäldes. Er mag die schönsten und glühendsten Farben verwenden, er mag auch in der Technik unübertroffen sein. Sobald er nicht mit der Seele malt, wie man zu sagen pflegt, wird sein Bild ein totes Kunstwerk sein. Ich meine daher, daß ein Berufssänger Herz und Schule vereinen muß.“

„So meinen Sie also wirklich, daß ein ungebrachtes Verzelchen die Mitschuld an einer darauffolgenden bösen Tat bedeute?“ fragte sie mit vor Erregung geröteten Wangen.

„Gewiß“, entgegnete Braune ruhigen Tones. „Schon die Mutter macht sich mitschuldig an der Übelstat eines Kindes, wenn sie dieses nicht bestraft, oder nicht vom Vater bestrafen läßt.“

„Und ich schwöre auf das Gemüt im Gesang“, wandte da eine andere der jungen Damen ein. „Habe ich doch vor Wochen in meiner Sommerfrische ein einfaches Bauernmädchen ein so ergreifendes Liedchen singen hören, daß mir die Tränen in die Augen stiegen.“

„Auch ich finde in der schlichten Wahrheit der Löne die schönste Wirkung“, bemerkte da Alice Wäller, die während des Gesprächs hinzutreten war.

Erfreut blickte Braune auf. Und da sah er, daß Alice im Gürtel des bisher schmucklosen Kleides aus seinem Strafze eine vollerblühte dunkle Rose trug.

Seit jenem Abend weilte Braune öfter als sonst im Hause des Kommerzienrates. Bald war er zum Abendbrot geladen, bald hatte Wäller noch eine geschäftliche Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Aber immer bat ihn Alice ins Mußzimmer, sodaß ihm in den gemeinsam verbrachten Stunden eine Zeit des reinsten Glücks erblühte. Der Kommerzienrat lauschte dann dem kunstvollen Spiel Alices oder den einfachen Liedern, die Braune mit so viel Innigkeit sang, daß der alte Mann oft von Nahrung erfaßt wurde. In dem Verhältnis zwischen Alice und Braune selbst hatte sich noch nichts geändert. Freundschaftlich wie immer verkehrten sie zusammen und enthüllten sich in tiefgründigen Gesprächen oder nedischer Plauderei gegenseitig das Zinnerste ihres Wesens, ohne daß sie sich dieses recht bewußt wurden.

Eines Tages hatte der Kommerzientat den Besuch eines alten Geschäftsfreundes erhalten und die beiden in den Park „beurlaubt“, wie er mit scherhaftem Betonung seines Herrenstandpunktes sagte. Die Sonnenglut des Nachmittags wurde durch das Blätterdach der uralten Eichen gedämpft, deren Äste schwankende Schatten auf den Rasen warfen. Langsam schritt das Paar dahin. Sie sprachen wieder einmal über Eigenarten im Charakter des Menschen, ein Thema, das von Alice mit Vorliebe angeschritten wurde.

„So meinen Sie also wirklich, daß ein ungebrachtes Verzelchen die Mitschuld an einer darauffolgenden bösen Tat bedeute?“ fragte sie mit vor Erregung geröteten Wangen.

„Gewiß“, entgegnete Braune ruhigen Tones. „Schon die Mutter macht sich mitschuldig an der Übelstat eines Kindes, wenn sie dieses nicht bestraft, oder nicht vom Vater bestrafen läßt.“

Wie viel wird durch diese verbündete Liebe gesündigt. Wie mancher fühlt sich edelstens und groß, wenn er einem Kindes alles verzeiht, und jammert dann hinterher, daß ihm dieses Kind doch noch Schande brachte."

"Ein Kind läßt sich aber doch auch mit stiller Liebe erziehen."

"Sobald die Grundlagen vorhanden sind, allerdings. Das hieße aber alle äußeren Einwirkungen auf die Seele des Kindes ausschalten. Die Gefahr der Versuchung ist in den meisten Fällen zu groß, um den rechten Widerstand zu finden. Und dann muß meiner Meinung nach mit scharfer Hand zugegriffen werden, um dem Erinnern des Kindes eine Narbe beizubringen, die in allen weiteren Versuchungen des Lebens als warnendes Menetkel aufleuchtet. Lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte erzählen, Fräulein Alice, die gewissermaßen als Beleg für diese Meinung angesehen werden kann."

"Ich bin auf diese Beweisführung sehr gespannt", entgegnete Alice Wäller, indem sie sich auf einer der am Wege stehenden Ruhebänke niederließ und Braune mit einer Handbewegung aufforderte, das gleiche zu tun.

"Es mögen an die zwanzig Jahre her sein", begann Braune, "da lebte in einem stillen Dörfchen Sachsen ein armer Holzarbeiter, dessen zahlreiche Familie ihm frühzeitig Sorgenfalten ins Gesicht gezeichnet hatte. So arm aber der Mann war, so stolz war er auch. Wehe demjenigen, der diesen Stolz verlebte."

Als Sohn des reichsten Bauern am Orte wurde zur Zeit seines Burschenalters das Recht des Stolzes auch ihm ohne weiteres zugesprochen. Als er jedoch gegen den Willen des Vaters eine zwar schöne und rechtschaffene, aber völlig mittellose Magd zu seinem Weibe mache und nun in harter Arbeit sich mühte, den immer zahlreicher werdenden Kindern Brot zu schaffen, da nannte man seinen Stolz einen dummen Dünkel, und es kam vor, daß der einstige Bauernsohn Händel bekam, bei denen er noch recht kraftvoll dreinschlug. Vor allem verübelte man es ihm, daß er nach dem Bruche mit seiner Familie noch im Dorfe geblieben war. Ja, wenn er nicht im gräßlichen Revier eine ständige Beschäftigung gehabt hätte, so würde ihn der Hunger zum Auswandern gezwungen haben. Die Bauern hielten zu seinem Vater und hätten ihm schwerlich Arbeit gegeben.

So aber trug er den Nachen ungebeugt, ging Sonntags in die Schänke und setzte sich trocken mit an den Tisch der Reichen, als ob er nach wie vor zu ihnen gehöre. Wenn er dort auch nicht gern gesehen war, so wagte doch niemand offenen Widerstand, denn sie kannten die Kraft und den unbändigen Zähzorn des Mannes, sobald sein empfindliches Ehrgefühl verletzt wurde.

Unter seinen sechs Kindern befand sich auch ein verträumter stiller Knabe, der mehr nach

der Mutter zu raten schien. Anstatt wie der Vater stolz einherzugehen, schämte er sich den übrigen Dorfkindern gegenüber seiner Armut, und schloß sich ihnen demütig an, wenn sie mit Halloh zum Spiele auszogen. Er war darum bei den Bauern auch in gewissem Sinne beliebt, sodaß manch heimliches Butterbrot und manch saftiger Apfel für ihn abfielen.

Dieser Knabe wanderte nun einst mit anderen Dorfbuben ins benachbarte Städtchen zum Jahrmarkt. Aber während die Bauernjungen prahlreich mit dem Gelde in der Tasche klippern konnten, hatte ihm die Mutter nur einen einzigen Groschen mit auf den Weg gegeben, und dieser war bald vertan. Da sah er plötzlich, daß einige der Kameraden abseits sich an Apfelsinen gütlich taten und beim Schmausen heimlich lichernd sich etwas zuflüsterten. Sehnsüchtig stand der Knabe dabei, denn die Apfelsine war für Dorfkinder eine immerhin seltene Frucht und duftete gar süß. Plötzlich nahm ihn der älteste der Knaben zur Seite und teilte ihm mit, daß auch er solche Früchte haben könne. Er solle hinter ihm hergehen und zusehen, wie sie geholt würden. Ahnunglos folgte der Kleine und sah nun, daß der ältere, indem er die Verkäuferin eines Standes mit Südfrüchten nach den verschiedenen Preisen befragte, mit der vom Jackenzipsel verdeckten Rechten geschickt eine der ausliegenden Apfelsinen wegstibbte. Nach einem Bureden wagte der Kleine den Griff ebenfalls und — wurde natürlich dabei erwischt. Der hinzugeholte Polizeidiener ließ den Jungen zwar laufen, versäumte aber nicht, seinen Namen zu notieren. Als der kleine Nebeltäter heim kam, beichtete er der Mutter weinend seine Schuld, und diese hielt sich verpflichtet, dem Vater von dem Geschehnis Mitteilung zu machen."

"Und was geschah nun?" warf Alice gespannt dazwischen.

Der Vater tobte. Er sah in seiner Verblendung schon einen Verbrecher in der Familie und ging mit dem Kinde zu den anderen Knaben, um sich zu vergewissern, daß diese tatsächlich mit bösem Beispiel vorangegangen seien. Entrüstet leugneten die Buben und schoben dem Erkläppen die alleinige Schuld zu. Und da geschah etwas, das bestimmend für das ganze fernere Leben des Knaben wurde. Der Vater geriet in der Meinung, daß der kleine Sünder ihn auch noch belogen habe, um seine Schuld zu mindern, derart in Wut, daß er dem schwächlichen Kinde einen Schlag ins Gesicht verleaste. Dieser Schlag aber war so hart, daß der Kleine in die Ecke flog und dort bewußtlos und blutend liegen blieb.

Nach einigen Tagen zwar hatte die Mutter ihren stillen Liebling wieder gesund gepflegt, aber der Knabe war von Stund an ein anderer geworden. Er mied die Gesellschaft der anderen

Buben, die schon längst neuenvoll ihre Schuld eingestanden hatten, und warf sich mit einem Gitter auf die Schularbeiten, daß er bald alle überflügelte.

Und als der Lehrer dem die Schule inspirierenden Grafen die Geschichte von der Apfelsine erzählte, da nahm dieser sich des Knaben an. Er ließ ihn in der Kreisstadt eine höhere Schule besuchen und sorgte sogar dafür, daß der junge Mann später seiner Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger genügen konnte. So oft aber dem Knaben sich die Versuchung nahte, immer dachte er an den furchtbaren Schlag, während Braune nahe daran war, das geliebte Mädchen an sich zu reißen und in ersticidendem Kusse Stolz und Armut und die ganze Welt zu vergessen.

Braune schwieg und zeichnete mit einem Nestchen Figuren in den Sand.

Als auch Alice still vor sich hinsah, fuhr er fort:

"Lag nun nicht die Gefahr nahe, daß das Kind sich der strafbaren Handlung gar nicht bewußt geworden wäre, wenn ihm anstatt der Sühne ein mildes Verzeihen zuteil würde?"

"Über es hatte doch den Schlag unschuldig erhalten."

"Nicht so ganz, denn der versuchte Diebstahl war die indirekte Ursache dazu. Die schwächliche Verlegenheit der anderen Jungen aber ließ ihn frühzeitig einen Blick in die Häcklichkeit des menschlichen Charakters tun, wie ihn mancher Erwachsene nicht genickt. Und das war wohl auch der Grund seiner Absonderung und seines Strebens."

Alice, die überzeugt war, daß sie da ein Stück Lebensgeschichte gehört hatte, erhob sich und sagte: "Sie mögen Recht haben, Herr Braune, wenn ich selbst auch als Erziehungsmittel der verzeihenden Liebe den Vorzug gebe. Härte kann verbittern und einen Menschen einsam machen."

"Und wäre das wirklich ein so großes Unglück?" entgegnete Braune, indem er langsam neben ihr herschritt. "Ist es nicht besser, einsam auf lichter und reiner Höhe zu wandern, als wie ein Herdentier mit der Menge durch dumförmige Töler zu ziehen?"

"Schon wieder dieser Stolz", dachte sie und betrachtete ihn still von der Seite. Aufrecht und fest schritt die Redengestalt neben ihr. Das warme Leuchten seiner Augen schien inneres Licht auszustrahlen und im Gelock des entblößten Hauptes spielte das durch die Blätter huschende Sonnengold. Eine Glutwelle durchflutete ihr Herz, sodaß sie sich aufzuhörend ihm hätte in die Arme werfen mögen.

Da begegnete ihr Blick seinem Auge, daß sich in stummer Verehrung zu ihr neigte und in dem das Leuchten eines ehrlichen Charakters jetzt zum Feuerbrände flammender Liebe wurde. Erschrocken senkte sie die Stirn, während das

Blut in starkem Pulsschlag in ihr aufstieg. Sie wußte ja, daß er sie liebte.

"Lassen Sie uns bitte ins Haus gehen, Herr Braune", sagte sie mit gepreßter Stimme. "Papa wird uns erwarten."

Braune neigte stumm den Kopf und schritt langsam neben ihr den Weg zurück. Eine wunderolle Weihesymbol war über die beiden gekommen. Sie standen vor einer Entscheidung, das fühlten sie. Alice kläng das Schmettern der Böglein, im Geiste wie ein jubelndes Frohsachen der ganzen Schöpfung, während Braune nahe daran war, das geliebte Mädchen an sich zu reißen und in ersticidendem Kusse Stolz und Armut und die ganze Welt zu vergessen.

Mit eiserner Willenskraft aber richtete er sich auf. Er durfte der Tochter des Millionärs nicht von Liebe sprechen, solange er arm und unbedeutend war. Auch nicht ein Schatten von Unehrre sollte auf seine Handlungen fallen und müßte er darüber zu Grunde gehen.

Alice Wäller lachte hell auf, als ihr Gegenüber mit anscheinend tiefem Ernst die Frage an sie richtete, ob ihr bei den Automobilfahrten noch nicht Furcht vor einem Unglück gekommen sei.

"Aber ich bitte Sie, lieber Herr Braune! Denken Sie beim Antritt zum Walzer an Arm- und Beinbruch?"

"Nun, der Vergleich zwischen Automobilfahrt und einem frohen Tänzchen —"

"Hinkt durchaus nicht. Wenigstens für mich nicht, denn ich halte beides für ein Vergnügen. Oder sind Sie anderer Meinung?"

(Fortsetzung folgt)

Schwache und starke Gifte.

Von Dr. Wilhelm Leichen.

Nachdruck verbot.

Die Gifte spielen in der heutigen Zeit eine größere Rolle als je zuvor, weil im allgemeinen der menschliche Organismus durch die lange Kriegs- und Hungerszeit geschwächt und nicht mehr widerstandsfähig ist. Zu den schwachen Giften gehören Opium, Koffein und Alkohol. Wie wenig widerstandsfähig heute viele Raucher sind, beweisen die häufigen Erkrankungen nach dem Genuss von englischen und amerikanischen Zigaretten. Fortümlicherweise nonnen man diese Zigaretten wie Gold-Flake und Navy Cut Opiumzigaretten. Sie enthalten zwar kein Opium, aber dennoch einen Gifstoff, das Nicotin, das zu den Karbolica gehört und bei stärkerem Genuss Monstozustände, Schlaflosigkeit, Benommenheit und Bewußtlosigkeit hervorrufen kann. Das Schwundgefühl, das wohl jeder Kettensaucher von Zigaretten empfunden hat, röhrt von diesem Stoff her, der zunächst auf die Nervenendigungen und dann auf das Gehirn wirkt. Gedenk die Vergnügserscheinungen des Nicotins holen dieses Amien in frischer Luft und Trinken von Kaffee. Das beste Mittel ist aber das Nichtrauchen, zumal jeder Tabak heute teuer und meistens schlecht ist. Je schlechter aber ein Tabak ist, desto schädlicher wirkt er. Viele Menschen wollen

Sonntag nachmittag 5 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied sanft nach
langen, schweren Leiden unser lieber Gatte, Vater,
Schwieger- und Großvater,
der Hausesitzer

Gustav Springer,

im Alter von beinahe 82 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Renßendorf Nr. 126.

Zur gesl. Kenntnis!

In letzter Zeit haben sämtliche Fellsorten einen enormen Preisdurchgang zu verzeichnen und bin ich dabei gezwungen, meiner werten Kundenschaft dementsprechende Tagespreise zu bezahlen. Falls das werte Publikum mit den von mir gebotenen Preisen nicht einverstanden ist, so stelle ich es jedem anheim, seine Ware ruhig wieder mitzunehmen.

Hochachtungsvoll

Adolf Nowak,

Häute- und Fellhandlung, Wasserstr. 3.
Telephon 847.

Von einem 12 jährigen

ASTHMA

und Lungenleiden

bin ich durch die Behandlung des Herrn Dr. Wackwitz, Kötzschenbroda i. Sa., im Jahre 1912 vollständig geheilt. Bis heute habe ich keinerlei Rückfall gehabt. Ich empfehle jedem Leidenden aus voller Überzeugung, sich an Herrn Direktor Wackwitz zu wenden, bin aus Dankbarkeit auch gern bereit, jede gewünschte Auskunft gegen Einsendung des Portos zu geben. Bielau, Kreis Neiße. Hauptlehrer Hiller.

Sie sparen Gas und viel Geld
bei Verwendung der "Hella"-Apparate. Von hervorragenden Gas-

fachleuten eingehend geprüft und empfohlen.
Gaspar-Apparat "Hella" für Steh- und Hängelicht

M. 2.50 das Stück.

40% Gasersparnis,
100% erhöhte Helligkeit.

Kochgasparer "Hellas"
25% Gasersparnis.

Zu bestellen durch A. Seckel, Zauer, Alleinvertreter der
"Hella"-Gesellschaft, Hamburg für Stadt und Kreis Waldenburg.
Wiederverkäufer gesucht.

Offene Stellen

Junger, kräftiger
Hausdiener,
nicht unter 18 Jahren, zum sofortigen Antritt gesucht.
J. Kosch, Ing. A. Bernstein,
Bad Salzbrunn, Görlitzer Hof.

Fleißiges, ehrliches Mädchen
bei gutem Wohn für sofort
gesucht.
Frau Pausse, Nieder Hermendorf,
Gästehaus zum Kronprinz.

Eine ältere Witfin

ohne Anhang in angenehme Stellung gesucht. Offerten unter
O. D. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein komplettes Antischgeschirr mit Neusilberbeschlag

(Einspänner),

3 Sielegeschirre,

2 Artillerie-Kummel-Geschirre,

1 Spitzkummel-Geschirr,

1 Sattel mit Reitzaum,

1 Paar Gummistiefel.

1 Paar gute Knopf-Gamaschen,

1 Paar gelbe Gamaschen (Rindleder),

3 Stück Deckengurte

verkauft

Schindler, Sattlerei, Schaelstraße 10 (Hinterhaus).

Ia. Herrenstoffe, engl. Manchester

verkauft zu sehr vorteilhaften Engrospreisen in großen und
kleinen Quantitäten

Dr. Pietzsch & Berndt,

3. Et. Hotel "Schwarzes Ross".

Verkauf Dienstag und Mittwoch 3-6 Uhr nachm.

Großer Posten eleganter Herren-Stoffe

in hellen und dunklen Farben
in blau, marengo und schwarz.

Erstklassige Qualitäten

zu zeitgemäss billigen Preisen.

Konfektionshaus Max Silbermann.

Beachten Sie meine mit Preisangabe versehenen Schaufensterauslagen.

Silberne Uhr verkauft Riesel, Bürovorsteher
beim Rechtsanwalt Dr. Cohn,
Ring 8, II.

Neuer blauer Anzug (mittl.
Figur) preiswert zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Graf für mitt-
lere Fig.,
gut erhalten, zu verkaufen.
Rob. Peschel, Bad Salzbrunn,
Endstation der Elektrischen.

Diwan,

Sofas

noch preiswert.
R. Karsunký, Ring 10,
1. Etage.

Aufgezuge

Schreibtisch
oder Steh-Schreibtisch
zu kaufen gesucht. Angebote sind unter P. W. 84 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Geldverkehr

20000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst
Landbesitz) 1. Juli zu vergeben.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Zu mieten gesucht

Techniker sucht möb-
liertes Zimmer. Angebote unter
M. T. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Wohnungsaufsch.

Landsche meine Wohnung von
Stube, Küche, Eingang mit Beleucht-
und Kochgas in Breslau gegen
eben solche, event. 2 Stunden- und
Küche, in Waldenburg. Angebote
unter A. G. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Heirats-Besuche

Herr, ständiges, wirtschaft-
liches Fräulein von 22 bis 26
Jahren zwecks Heirat kennen
zu lernen. Solche, welche bereits
längere Zeit in Stellung waren,
mögen Angebote mit Bild in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung u.
B. F. einreichen.

Nerven-Nahrung! Nervobis.

Bei Binnarmut, Nervosität, Schwäche
vorsichtiglich verwägt. Arztlich empfohlen.
Ganzheitlich; durchaus unsoziell. Ver-
such. Sie. Sie werden auf sie sein. 1 Dose
3.50, 2 Dosen 2.- Mf. — Porto extra.
— Pr. L. in G. schreibt: "Sie legte
Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin
viel frisch, u. kräftig; es ist überwiegend,
wofür ich Ihnen sehr dankt. Werde es
weiter empfehl." Apotheker R. Möller
Nachf., Berlin B. 73, Turmstraße 6.

Habe mich in Bad Salzbrunn, Untere
Hauptstrasse Nr. II, als

Arzt

niedergelassen.

Sprechstunden: 8—10 Uhr vorm.,
3—5 Uhr nachm.

Sanitätsrat Dr. Meyer.

Homöopathie

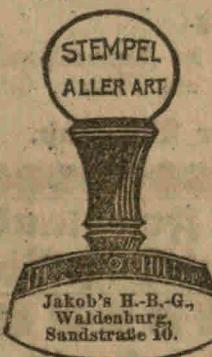
Heilbehandlung chronischer und akuter
Leiden, chem. Harnuntersuchungen.

Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

20 Gespanne

zum Ziegelsäubern sucht
Baustoff-Großhandels-Gesellschaft
m. b. H.
Waldenburg i. Schles.

Vervielfältigungen aller Art



Frauen

verlangen bei Krankhafter
Periodenstörung
meine amel. besten Präparate,
viele Danachreihen.

Pr. 9 M., 15 M., extra stark 25 M.
Gummiv., Spülspülze, Trig., Leib- u. Monatsbinden.

Frau M. Böhm,
Breslau 40, Grünstraße 9.
5 Min. vom Hauptbahnhof.
Katalog geg. 30 Pf. M. gratis.

kleine Anzeigen
haben in der "Waldenburger
Zeitung" den größten Erfolg!

Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

Union-Theater

Auf
allgemeinen
Wunsch!

Die Herrin der Welt!

I. Teil:

Die Freundin des gelben Mannes
bis Donnerstag verlängert!

Es versäume Niemand, den ersten Teil zu sehen!

Geschäfts-Verlegung.

Den werten Kunden mache ich hiermit die Verlegung meines

Zigarren-Spezialgeschäftes

von Freiburger Straße 29 nach Freiburger Straße 4 bekannt.
Unmittelbar am Eingange der „Gorkauer Bierhalle“.

Ich halte mich weiter bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Georg Schmidt.

Ortskartei Waldenburg des Deutschen Beamten-Bundes.

Sonntag den 25. April, nachmittags 1 Uhr:

Große öffentliche Protest-Versammlung der Beamten und Lehrer des Kreises in der „Gorkauer Halle“.

Nedner sind die
Vertreter der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-,
Gemeinde-Beamten und der Lehrerschaft
über die bevorstehende Besoldungs-Reform und die
Lage und Forderungen der Beamten und Lehrerschaft
des Kreises.

Zahlreiches Erscheinen aller Beamten und Lehrer ist Ehren-
jache.

Der Vorstand.

Die Vertreter-Versammlung.

Zentrumsverein.

Mittwoch den 21. April, abends, 1/2 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“
Waldenburg:

Große Versammlung.

Nedner:

herr Staatsanwalt Mertens
aus Hirschberg.

Alle Mitglieder und Freunde der Zentrumspartei
des Kreises Waldenburg, Frauen und Männer, sind
dazu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg Neustadt.

Nur Dienstag und Mittwoch
der besonders schöne Spielplan!!!

Bergschrecken.

4 Akte. Sensationsdrama aus dem Hochgebirge. 4 Akte.
Ein Spiel mit Liebe, Haß und Tod.

Ella Witt

in:

Des Vaters Schuld.

Ergreifendes Schauspiel in 4 Akten.

Vermit stenographieren System „Stolze - Schrey“.

Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ beginnt
Donnerstag den 22. April 1920, 1/2 Uhr abends, in
den Räumen der Kaufmännischen Handelschule Wal-
denburg, Bäckerstraße, mit einem neuen

Anfänger-Kursus

für Erwachsene und Schüler.

Anfragen sowie Anmeldungen nimmt der Kursusleiter
Herr E. Welz, Waldenburg, Ritterstraße 5, entgegen.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Das grosse Künstlerprogramm,
eine Augenweide für alle.

Das große Kunstmuseum:

Gepeitscht

oder:

Das Schicksal einer Braut.

In 5 Doppelakten.

Handlung und Spiel spannend und erstklassig.

Mady Christians, Reinhold Schünzel
in:

Die Peruanerin.

Lustiger Filmschwank in 4 Akten.

Es versäume niemand, sich dieses hochinteressante
Programm anzusehen.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Die Sensation!

„Das Geständnis eines Fehltritts!“

Ein Bild aus dem Leben gegriffen, in 5 Akten.

Hierzu ein sehr nettes Lustspiel

in 3 Akten:

„Der weisse Fuchs!“

Verband der weiblichen Handels- u. Büroangestellten

(Sitz Berlin) Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Am Mittwoch den 21. April c.:

Große Mitgliederversammlung,

an welcher Fr. Gertrud Stein aus Breslau anwesend sein wird.

Wir bitten alle Kolleginnen, bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand.